

In der Zeit vom Herbst 1763 bis zum Frühjahr 1764 ist in Briefen Johann Heinrich Fübli, Johann Caspar Lavaters und Johann Jakob Bodmers von zwei Dramen Klopstocks die Rede, von *Salomo* und *Jonathan*. Am 26. Oktober 1763 schrieb Fübli an Lavater, Klopstock lasse „durch Bachmann seinen Salomo, und Jonathan zum Drucke besorgen“.<sup>1</sup> Gut vier Wochen später, am 23. November, schrieb er an Bodmer, Klopstock habe „2 trauerspiele zum Druck in Magdeburg gelassen [...]. Salomo ist das eine [...]. Das andre ist ein Jonathan“.<sup>2</sup> Ein Drama Klopstocks mit dem Titel *Jonathan* ist nicht bekannt. Die sich an Fübli's Briefe anschließende Diskussion darüber kann als Beispiel für die Entstehung und das Eigenleben von Gerüchten betrachtet werden.

Klopstock war von Ende April 1762 an für zwei Jahre in Deutschland und hielt sich überwiegend in seiner Heimatstadt Quedlinburg und deren Umgebung auf, namentlich in Halberstadt und Magdeburg, bevor er Anfang Mai 1764 nach Hamburg aufbrach und von dort wieder nach Kopenhagen reiste. Im Jahr 1763 arbeitete er neben dem *Messias* an dem Trauerspiel *Salomo*.<sup>3</sup> Thematisch lehnt es sich vage an das 11. Kapitel des 1. Buchs der Könige an, das von der Liebe Salomos zu vielen „ausländischen Frauen“ berichtet, die ihn zur Anbetung fremder Götter und damit zum Bundesbruch verführen. Diese Verirrungen des greisen Königs werden von Klopstock in *Salomo* breit ausgeführt. Ein neues Drama Klopstocks stieß auf besonderes Interesse, weil dessen erstes Trauerspiel, *Der Tod Adams*,<sup>4</sup> in Deutschland starke Diskussionen von Kritikern und Bewun-

- 1 Fübli an Lavater, 26.10.1763, in: Arnold Federmann, *Johann Heinrich Füssli. Dichter und Maler. 1714–1825*, Zürich 1927, S. 121. Hier zitiert nach Hs., CH-Zz: FA Lav. 580.292. Für das Suchen von Handschriften in der Zentralbibliothek Zürich und die Bereitstellung von Kopien danke ich Frau Marlies Stähli.
- 2 Fübli an Bodmer, 23.11.1763, in: Federmann, *Füssli* (wie Anm. 1), S. 110. Hier zitiert nach Hs., CH-Zz: Ms. Bodmer 1a.30, Nr. 2.
- 3 In einem Brief an Gleim vom 28.7.1763 erwähnt Klopstock erstmals seine Arbeit an diesem Drama, zu einem Zeitpunkt, da große Teile bereits ausformuliert waren. Klopstock an Gleim, 28.7.1763, in: Friedrich Gottlieb Klopstock, *Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe* (Hrsg. Horst Gronemeyer u. a.), Berlin und New York 1974 ff. (im Folgenden: HKA), *Briefe IV/1: Briefe 1759–1766*, Bd. 1: *Text* (Hrsg. Helmut Riege), Berlin und New York 2003, Nr. 155, Z. 12 f. *Salomo* als mögliches Thema für ein Trauerspiel nannte er schon im *Vorbericht* zu seinem ersten Drama: *Der Tod Adams*.
- 4 Friedrich Gottlieb Klopstock, *Der Tod Adams. Ein Trauerspiel*, Kopenhagen und Leipzig, bey Friedrich Christian Pelt 1757.

derern ausgelöst hatte.<sup>5</sup> Von der auch internationalen Wertschätzung zeugten damals schon Übersetzungen ins Dänische, Englische, Französische und Italienische. Die ohnehin starke Neugier steigerte Klopstock noch, indem er aus dem unfertigen Manuskript des zweiten Trauerspiels *Salomo* vorlas, zum Beispiel in Magdeburg.

In Magdeburg fand Klopstock ein besonders interessiertes Forum für Lesungen aus seinen Werken. Das literarische und musikalische Leben der Stadt hatte seit 1760 durch den preußischen Hof, der während des Siebenjährigen Krieges zeitweise dorthin verlagert worden war, großen Aufschwung genommen. Im Sommer 1763 war der Krieg beendet und der Hof wieder nach Berlin zurückgekehrt. Dennoch traf sich bei dem Kaufmann und Kunstförderer Heinrich Wilhelm Bachmann d. J. inzwischen regelmäßig eine neue literarische Gesellschaft, die unter Führung des Advokaten Friedrich von Köpken entstanden war. Neben dem Heilig-Geist-Prediger und Dichter Johann Samuel Patzke, dem Rat Carl Daniel Küster und anderen gehörte diesem Kreis auch Johann Wilhelm Ludwig Gleim an. Er berichtet über Klopstocks Lesung 1763 in einem Brief an seinen Freund Johann Peter Uz:

„Den 16ten Juni nahm ich ihn [Klopstock] mit nach Magdeburg auf meiner Berlinischen Reise. Er blieb acht Tage bey Bachmann. Ich blieb nur einen Abend. Diesen aber brachten wir sehr vergnügt auf der sogenannten Insul zu. Klopstock laß uns sein Trauerspiel: Salomon. Es war noch nicht ganz fertig; aber nach meinem Geschmack, ein Meisterstück, in eilfsylbigten nicht gereimten Versen.“<sup>6</sup>

Gleim nahm Klopstock 1763 auf seiner Reise nach Berlin bis Magdeburg mit, wo am 16. Juni wohl nicht die einzige, aber die einzige datierbare Lesung Klopstocks aus diesem Werk stattfand. Wer außer Bachmann und Gleim noch bei der Lesung zugegen war, ist nur teilweise bekannt. Sicher war Friedrich von Köpken dabei, der während des Sommers drei Wochen bei Bachmann logierte,<sup>7</sup> denn auch er berichtet von dieser Lesung:

5 Als Beispiele für die Bewunderung und Kritik sei auf Wieland und Mendelssohn verwiesen: Christoph Martin Wieland, *Neuer Vorbericht*, in: Friedrich Gottlieb Klopstock, *Der Tod Adams. Ein Trauerspiel*, Zürich 1757, S. 6–7. Vgl. HKA, *Addenda*, III. Nr. 3093. Moses Mendelssohn, *Rezension zu Der Tod Adams*, in: *Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste*, 1757, Bd. 2, St. 1, S. 212–225. Auch abgedruckt in: ders., *Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe. Rezensionsartikel in Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste (1756–1759)*, bearbeitet von Eva J. Engel, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977, S. 124–132. Zur zeitgenössischen Rezeption des Trauerspiels vgl. auch: Ingrid Strohschneider-Kohrs, *Klopstocks Drama Der Tod Adams. Zum Problem der poetischen Form in empfindsamer Zeit*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 39 (1965), S. 165–206.

6 Gleim an Uz, 9.8.1763, in: *Briefwechsel zwischen Gleim und Uz*, hrsg. und erläutert von Carl Schüddekopf, Tübingen 1899, S. 339 (*Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart* 218).

7 Er schreibt von Bachmann, „in dessen Garten am Werder ich mit Klopstock und dem Rat Küster und ihm drei der schönsten Sommerwochen wohnte.“ Küster könnte also ebenfalls bei der Lesung anwesend gewesen sein. Vgl.: Friedrich von Köpken, *Meine Lebensgeschichte, besonders in Rücksicht auf Geistes- und Charakterbildung. Für meine Kinder aufgesetzt im September 1794*, in: *Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes*, St. 6., Halle 1916, S. 26.

„In diese Zeit [...] <sup>8</sup> fällt die oben schon erwähnte Zusammenwohnung mit Klopstock, den ich schon vorher in Halberstadt bei Gleim hatte kennen lernen, im Bachmannschen Garten am Werder. [...] Er las uns hier seinen Salomo im Manuskript und viele Auferstehungsscenen aus den ungedruckten Gesängen des Messias vor, arbeitet auch, weil er ein Frühaufsteher war, manches in den letzten Gesängen, welches er uns oft mit dem Enthusiasmus des ersten Entstehens vorlas.“ <sup>9</sup>

Wie lange Klopstock in Magdeburg blieb, ist unbekannt. Gleim sprach von acht Tagen, Köpken von drei Wochen. <sup>10</sup> Klopstock seinerseits berichtet am 28. Juli in einem Brief an Gleim vom Fortgang seiner Arbeit und seinem Magdeburger Aufenthalt:

„Vom Salomo sind in Magdeburg noch ein Paar kleine Scenen fertig geworden, seitdem aber nichts. Was ich habe will ich Ihnen mitbringen. Hat Ihnen Bachmann gesagt, daß Ihr König u ich einander ein Compliment sehr in der Nähe gemacht haben? Er fuhr unten dicht am Walle weg, u ich stand, mit Rolle, in dem Thore, wo man herunter geht.“ <sup>11</sup>

Klopstock erwähnt hier Johann Heinrich Rolle, den Magdeburger Musikdirektor. Durch das beschriebene Zusammentreffen mit dem König lässt sich seine Begegnung mit Rolle datieren. Sie fand am 20. Juni 1763 statt, als Friedrich II. auf der Rückreise von Kleve in Magdeburg Station machte. <sup>12</sup> Vermutlich haben sich Klopstock und Rolle während Klopstocks Magdeburger Aufenthalt mehr als einmal getroffen, denn auch Rolle verkehrte im Hause Bachmann, was wiederum Köpken bezeugt:

„Mein Umgang mit Bachmann brachte mich häufig mit dem Musikdirektor Rolle in Gesellschaft. Dieser war oft im Bachmannschen Hause und schon in früheren Zeiten ein Freund desselben gewesen. Bachmann hatte einen vortrefflichen englischen Flügel. Rolle spielte uns oft von seinen Kompositionen darauf vor, setzte auch damals zum Clavier die Scenen aus dem Messias von Cidli.“ <sup>13</sup>

Der Brief vom 28. Juli 1763 an Gleim enthält die einzige überlieferte Erwähnung einer Begegnung mit Rolle durch Klopstock selbst, und sie ist so beiläufig, dass man einen vertrauten Umgang der beiden miteinander annehmen möchte, <sup>14</sup> zumal Rolle mögli-

8 Köpken schreibt in seiner Lebensgeschichte irrtümlich die Jahreszahl 1764. Das kann nicht zutreffen, weil Klopstock schon Anfang Mai 1764 nach Hamburg aufgebrochen ist und von dort nach Kopenhagen weiterreiste.

9 Köpken, *Meine Lebensgeschichte* (wie Anm. 7), S. 37 f.

10 Ebd.

11 Klopstock an Gleim, 28.7.1763, in: HKA, *Briefe* IV/1 (wie Anm. 3), Nr. 155, Z. 12–16. Mit dem König ist Friedrich II. von Preußen (1712–1786) gemeint.

12 Friedrich II. machte auf einer Reise nach Kleve am 2./3.6. und auf der Rückreise von dort nach Berlin am 20.6.1763 in Magdeburg Station. (Vgl. *Hamburgischer Correspondent* 1763, Nr. 90 [7.6.]; Nr. 101 [25.6.]).

13 Köpken, *Meine Lebensgeschichte* (wie Anm. 7), S. 38.

14 J. H. Rolle wird in Klopstocks Briefen nur noch einmal im Zusammenhang mit Subskriptionsplänen erwähnt: Klopstock an Hahn, 4.12.1774, in: HKA, *Briefe* VI/1: *Briefe 1773–1775*, Bd. 1: *Text* (Hrsg. Annette Lüchow), Berlin und New York 1998, Nr. 182, Z. 5. Auch gemeint ist er sicher in dem Brief, in dem Klopstock seine Magdeburger Freunde grüßen lässt: Klopstock an Funk, 17.12.1770, in: HKA, *Briefe* V/1: *Briefe 1767–1772*, Bd. 1: *Text* (Hrsg. Klaus Hurlebusch), Berlin und New York 1989, Nr. 176, Z. 25 f.

cherweise an die Vertonung einiger *Messias*-Passagen dachte. Nach Köpkens Zeugnis darf man davon ausgehen, dass sie sich durch die Vermittlung Bachmanns kennengelernt hatten. Ob die Vertonung aus dem *Messias* zustande kam, ist allerdings fraglich. Möglicherweise war aber Rolle bei einer von Klopstocks *Salomo*-Lesungen anwesend und hörte dort die in diesem Drama enthaltene Elegie. Rolles Idee, sie zu vertonen, muss während dieses Magdeburg-Aufenthaltes Klopstocks im Sommer 1763 entstanden sein. Es handelt sich dabei um eine vierzig Zeilen umfassende Gesangseinlage aus dem achten Auftritt des dritten Aktes. Darin singen abwechselnd David und sein Freund Jonathan; dieser Wechselgesang wird von zwei Sängern vorgetragen, um den betrübten und verirrten König Salomo aufzurichten und zur Besinnung zu bringen. Die Vertonung dieser vierzig Zeilen durch Rolle ist erhalten und trägt den Titel *David und Jonathan*.<sup>15</sup>

Viel spricht dafür, dass es der Plan dieser Komposition war, der dazu anregte, die *Jonathan*-Episode vom Drama *Salomo* abzukoppeln und zu einem eigenen Drama werden zu lassen. Der Verlag Breitkopf kündigt 1773 das Erscheinen der Komposition *David und Jonathan* mit einem kurzen *Vorbericht* an, in dem auf ihre Entstehung eingegangen wird: „Sie hat ihren Ursprung einem Gespräche, zwischen dem Herrn Director Rolle in Magdeburg und zween berühmten Gelehrten und Dichtern, über die Singecomposition, zu verdanken.“<sup>16</sup>

Der *Vorbericht* bezieht sich vermutlich auf einen Brief Rolles vom Mai des Vorjahres, um den Breitkopf in Vorbereitung des Drucks den Komponisten möglicherweise sogar gebeten hatte. Rolle nannte in seinem Brief auch die Namen des Gelehrten und des Dichters: „Die von mir dazu gemachte Musik ist die Frucht einer Unterredung, die Klopstock und Sulzer von der heutigen Singekomposition vor einigen Jahren mit mir gehabt.“<sup>17</sup>

Rolle erinnert sich nicht an das Jahr. Wenn Klopstock und Sulzer zur selben Zeit in Magdeburg waren, muss diese Unterredung Mitte Juni 1763 stattgefunden haben. Sulzer hatte zu Magdeburg im Allgemeinen und zu Bachmann im Besonderen enge Verbindungen. Er war einst Bachmanns Lehrer gewesen und hatte später dessen angenommene Tochter geheiratet. Er stand aber auch in Verbindung mit Friedrich II. und könnte seinetwegen dort gewesen sein. Dass er gleichzeitig mit Klopstock in Magdeburg war, bezeugt Rolle. Sulzer bestätigt das indirekt, wenn er nach seiner Rückkehr nach Berlin Bodmer über Klopstock berichtet und unter anderem schreibt: „Er hat indessen 2 biblische Tragödien verfertiget. Das was ich davon gesehen habe ist seiner würdig.“<sup>18</sup>

Sulzer hat demnach Einblick in einige von Klopstocks Manuskripten gehabt, sehr wahrscheinlich die vierzig elegischen Verse, deren Vertonung das Thema der Unterredung war, und wohl auch in weitere Teile von *Salomo*. Seine Formulierung lässt nicht den Schluss zu, dass er hier noch an das vor sechs Jahren erschienene erste biblische

15 Gedruckt erschien Rolles *David und Jonathan. Eine musikalische Elegie 1773* in Leipzig bei Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn. Ein Exemplar davon befindet sich in Berlin in der Musikabteilung der Staatsbibliothek - Preußischer Kulturbesitz.

16 In: *David und Jonathan. Eine Musikalische Elegie, von Johann Heinrich Rolle, Musikdirector in Magdeburg. Leipzig, bey Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn 1773, Vorbericht*. Weil dieser Text nur schwer zugänglich ist und Rückschlüsse auf Rolles verschollenen und nur bruchstückhaft überlieferten Brief (vgl. Anm. 17) zulässt, wird der *Vorbericht* in einem Anhang hierzu vollständig mitgeteilt.

17 Rolle an Breitkopf, 21.5.1772. Dieser Brief ist nicht erhalten, aber teilweise abgedruckt in: Rudolf Kästner, *Johann Heinrich Rolle. Untersuchungen zu Leben und Werk*, Kassel 1932, S. 25 f.

18 Sulzer an Bodmer, Nachschrift zu seinem Brief vom 2.10.1763. Hs., CH-Zz: Ms. Bodmer 5a3, Nr. 143.

Drama *Der Tod Adams* denkt. Er meint vielmehr zwei neue, ungedruckte Dramen, wobei das dritte biblische Drama, *David*,<sup>19</sup> noch nicht in Betracht gezogen werden kann – Klopstock beginnt damit erst später und berichtet davon erstmals im November.<sup>20</sup> Das Missverständnis, es handele sich bei *Jonathan* um ein eigenes Drama neben *Salomo*, geht also wohl von Sulzer aus. Vermutlich war er nicht bei Klopstocks Lesung zugegen, denn dann hätte er nicht geschrieben „was ich davon gesehen habe“, sondern, was ich davon „gehört“ habe. Jedenfalls war er an dem Gespräch über die Vertonung der Jonathan-Passage beteiligt und muss sie irrtümlich für den Bestandteil eines Dramas dieses Titels gehalten haben. Klopstocks intensive Arbeit an mehreren Werken gleichzeitig und seine spontanen Lesungen in diesen Tagen in Magdeburg können durchaus bei den Zuhörern Verwirrung gestiftet haben.

Mit Sulzers Brief vom 2. Oktober 1763 an Bodmer gehen die Überlegungen, wie dieses Missverständnis entstehen konnte, zu der Frage über, wie es weiterlebte. In demselben Brief teilte er Bodmer auch mit: „Unsern Füßli erwarte ich stündlich hier. Weil sich in England noch nichts gewisses für ihn gefunden hat, so habe ich ihm den Rath gegeben, den Winter über bey mir zu seyn.“<sup>21</sup> Füßli weilte im Sommer 1763 länger als ein halbes Jahr zu Gast bei Johann Joachim Spalding in Barth, „weil Sulzer die meiste Zeit nicht in Berlin war.“<sup>22</sup> Füßli war nicht im Juni in Magdeburg gewesen. Er war Klopstock bis dahin noch nie persönlich begegnet, was er vehement bedauerte.<sup>23</sup> Er verbrachte den Herbst 1763 und den Winter 1763/64 bei Sulzer in Berlin. Von dort schrieb er die Briefe über Klopstocks Dramen *Salomo* und *Jonathan* und berief sich dabei stets auf Sulzer, dessen Bericht seine Briefe vermutlich mehr oder weniger genau spiegeln. Zuerst der Brief vom 26. Oktober 1763 an Lavater:

„Klopstock [...] läßt durch Bachmann seinen Salomo, und Jonathan zum Druke besorgen. ich werde diese Stücke, für deren unerhörte Schönheit und Stärke, Sulzer keine Sprache hat, nächstens sehen. sie sind ganz metrificiret. Du kannst dir von dem tragischen des Salomo eine Idee machen, wenn ich dir sage, daß er den Salomo dem Moloch ein Kind opfern läßt, und eine Skene zwischen ihm und der Mutter des geopfertes Kindes hat. Die tochter Phargos ist auch eine Person. alles was man bisher auf dem theater Pathetisches und Furchtbares gehabt hat, soll nicht an die festliche infernale Schrecklichkeit des Opfers reichen – der finstere entsezliche gesang des Molochpriester soll [...] die Seele bey nahe aus dem erschrockenen Zuhörer, wie vielmehr Zuschauer, heraus singen; u in dem Jonathan soll eine Elegie in einem Silbenmasse seyn, deren weinende Harmonie noch gar kein Beyspiel hat.“<sup>24</sup>

Die Mitteilungen über *Salomo* können etwas darüber verraten, welche Szenen im Juni 1763 fertig waren, denn Sulzer war es, der ihm darüber Auskunft gab. Die Erwähnung einer „Elegie“ als dem einzigen bekannten Teil aus *Jonathan* macht es sehr wahrschein-

19 *David. Ein Trauerspiel von Klopstock*, Hamburg 1772.

20 Klopstock an Gleim, 5.11.1763, in: HKA, *Briefe* VI/1 (wie Anm. 14), Nr. 162.

21 Sulzer an Bodmer, 2.10.1763 (wie Anm. 18).

22 Füßli an Bodmer, 23.11.1763, in: Federmann, *Füssli* (wie Anm. 1), S. 110. Hier zitiert nach Hs., CH-Zz: Ms. Bodmer 1a.30, Nr. 2.

23 Ebd.

24 Füßli an Lavater, 26.10.1763 in: ebd., S. 121. Hier zitiert nach Hs., CH-Zz: FA Lav. 508, Nr. 292.

lich, dass Sulzer sie als Bestandteil eines weiteren Dramas ansah, dem er den Titel *Jonathan* beilegte. Das Missverständnis bestätigt somit zusätzlich, dass im Juni 1763 der Plan zur Vertonung der Elegie gefasst wurde.

Etwas später, in seinem Brief an Bodmer vom 23. November 1763, kommt das Wort Elegie nicht mehr vor. Fübli teilt zunächst wieder unter Berufung auf Sulzer – „wie Sulzer sagt“ – mit ähnlichen Worten, wie schon im Brief an Lavater, Inhaltliches aus *Salomo* mit, um dann zu *Jonathan* auszuführen:

„Das andre ist ein Jonathan, in diesem Stüke soll Klopstock im beweglichen und thränenvollen, was anlag, ausbildung und die noch ungehörten töne des Silbenmaßes nur schaffen können, alles was man bisher hat, weit, weit übertreffen – beyde sind von 5 acten glaub ich, und Jambisch.“<sup>25</sup>

*Jonathan* hat sich zu einem Drama in fünf Akten verselbstständigt und führt von nun an ein Eigenleben in den Briefen der Schweizer. Zunächst wird es von Bodmer in einem Brief an Sulzer vom 15. Dezember 1763 scharf kritisiert: „Ist Kl. Jonathan nicht ein so weinerlicher Held, daß Plato ihn aus seiner mánlichen Republik verbannen würde?“<sup>26</sup> Noch am 2. Februar 1764 schreibt er eine ganz ähnliche scharfe Kritik an Lavater: „Den weinerlichen Jonathan würde ich aus meinem staat verbannen, damit er meine männer nicht zu weibern machte. Aber dieses ins Ohr, damit mich nicht eine sündflut von Beschimpfungen überschwemme.“<sup>27</sup>

Nach dem Erscheinen von *Salomo* zur Ostermesse 1764<sup>28</sup> ist von einem Drama *Jonathan* nirgends mehr die Rede. Ob schon eine frühe Aufführung von Rolles *Musikalischer Elegie* das Missverständnis aufklärte, ist nicht nachprüfbar. Es ist indes unwahrscheinlich, weil das Gerücht zuletzt von Zürich aus sein Eigenleben führte.

25 Fübli an Bodmer, 23.11.1763, in: ebd., S. 110. Hier zitiert nach Hs., CH-Zz: Ms. Bodmer 1a.30, Nr. 2.

26 Bodmer an Sulzer, 15.12.1763. Hs., CH-Zz: Ms. Bodmer 12b.

27 Bodmer an Lavater, vor dem 2.2.1764. Hs., CH-Zz: FA Lav. Ms. 502, Nr. 263.

28 *Salomo, ein Trauerspiel von Klopstock*, Magdeburg 1764.

Anhang:

*David und Jonathan.*

*Eine*

*Musikalische Elegie,*

von

Johann Heinrich Rolle,

Musikdirektor in Magdeburg.

Leipzig,

bey Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn.

1773

Vorbericht

Da die Composition gegenwärtiger Cantate ganz von der gewöhnlichen Art abgeht, so wird es den Liebhabern der Musik nicht unangenehm seyn, die eigentliche Absicht des Componisten, und die Veranlassung dazu kennen zu lernen. Sie hat ihren Ursprung einem Gespräche, zwischen dem Herrn Director Rolle in Magdeburg und zween berühmten Gelehrten und Dichtern, über die Singecomposition, zu verdanken. Es bezeigten nämlich dieselben ihr Mißvergnügen über den so sehr eingerissenen Mißbrauch der allzu häufigen Ritornellen und Melismaten, welche die meisten Componisten zu ihrem Hauptwerke machten, und darüber die Declamation, den Ausdruck, und vielmal selbst den Verstand der Worte und den darinne liegenden Affekt bey Seite setzten; indem sie oft ganz gleichgültige und nichts bedeutende Worte bis zum Ekel ausdehnten und wiederholten, und hingegen andere, welche einen besondern Nachdruck verlangten, fast unberührt übergiengen. Es sey dieses um desto mehr zu tadeln, weil dadurch nicht nur die Gesänge matt und zu gleichförmig würden; sondern weil man auch dadurch dem Zwecke der Singecomposition gerade zuwider handelte, als welche nichts anders, als eine erhöhte Declamation seyn sollte. Der Herr Director Rolle nahm sich daher vor, einen Versuch zu machen, wie weit man es, aus diesem Gesichtspuncte allein betrachtet, darinne bringen könnte. Er wollte sehen, ob eine einfache, aber natürliche und dem Texte angemessene Melodie, wenn sie von einem verständigen Sänger gehörig vorgelesen würde, nicht auch ohne weitere Auszierungen eben die Wirkung thun könnte, als diejenige, welche mit den schönsten Clauseln nach der neuesten Mode geschmückt, unter der rauschensten Begleitung von Instrumenten abgespielt wird. Er wählte hierzu gegenwärtige Cantate, welche eigentlich eine Scene aus dem Trauerspiele *Salomo* vom Herrn Klopstock ist, und verfertigte sie so, daß sie zwar vollstimmig, aber doch nicht anders, als sie hier ist, mit vielem Beyfalle aufgeführt wurde. Man hat sie daher auch dem Publico mittheilen wollen, indem man sich von ihm eine nicht weniger günstige Aufnahme derselben verspricht, als sie bereits von verschiedenen Kennern erhalten hat.

Der Herausgeber.